Annikki Koskensalo

Funktions- und Charakteristika-Vergleich von Fach- vs. Gauner- und Geheimsprachen: Ein ethisch-kognitiver Verbesserungsweg von Effektivität der Fachkommunikation

Lingwistyka Stosowana / Applied Linguistics / Angewandte Linguistik nr 18, 51-66

2016

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MUZEUM HISTORII POLSKI

Niniejsza publikacja jest dostępną na licencji Creative Commons. Uznanie autorstwa-Użycie niekomercyjne-Bez utworów zależnych 3.0 Polska. Pewne prawa zastrzeżone na rzecz autora. Zezwala się na wykorzystanie publikacji zgodnie z licencją – pod warunkiem zachowania niniejszej informacji licencyjnej oraz wskazania autora jako właściciela praw do tekstu. Treść licencji jest dostępna na stronie: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/pl/

Lingwistyka Stosowana 18: 3/2016, 51–66

Annikki KOSKENSALO
Universität Turku

Funktions- und Charakteristika-Vergleich von Fach- vs. Gauner- und Geheimsprachen: Ein ethisch-kognitiver Verbesserungsweg von Effektivität der Fachkommunikation

Abstract:
A Comparison of Functions and Characteristics of Specialist Languages vs. Thieves' Cants & Secret Languages: An Ethic-Cognitive Attempt to Improve Effectiveness of Specialist Communication
This paper discusses functions and characteristics of thieves' cants and secret languages, and compares them with functions and characteristics of specialist languages. Selected examples showcase similarities and differences between both types of languages. Taking them into account, the paper proves that it is necessary to consider solutions developed by users of thieves' cants and secret languages in order to improve the effectiveness of specialist communication conducted with the help of specialist languages.

Einleitung und Problemstellung

Folgende Situation: In einem Krankenhaus besprechen zwei Ärzte am Beginn ihrer Visite beim Bett eines Patienten dessen Fall. Sie tun dies in ihrer Fachsprache[1] bzw. ihrem Fachjargon[2]&Fach-Chinesisch[3] und benutzen zudem Abkürzungen[4]. Der Patient versteht nicht, worüber da geredet wird und ist dementsprechend ungehalten, weil es

[1] Kritisch dazu: Fachsprachen sind normal auf den Bereich begrenzt, für den sie geschaffen wurden, wie hier primär für den Gebrauch von Kommunikationsträgern wie im höchsten Abstraktionsgrad unter Wissenschaftlern desselben Faches (L. Hoffmann 1985: 64ff., vertikale Typologie; Ch.M. Schmidt 2001: 83ff.); anlog hier: unter zwei Ärzten desselben Faches (A.K.). Noch dazu handelt es sich mit Richtung Adressat Patient um verschiedene Sprachsphären (U. Paschen/ A. Bastek 2000: 2) & Kommunikationsdomänen (P. Rütsche 2005: 3).
[2] Jargon vgl. Ch. Efing 2008: 25f.
[3] P.P. Kutscher/ H. Seßler (2007: 40) schreiben dazu sehr treffend: „Kein „Fachchinesisch", sondern „Sprache des Gegenübers" verwenden! Beim Deutschen Ärztetag im Mai 2015 – also heuer – forderte Prof. Ulrich Schwantes, dass Kommunikation endlich ein zentraler Bestandteil in der ärztlichen Aus-, Weiter- und Fortbildung werden muss. Zudem geht es auch darum, eine bestimmte Haltung den ÄrztInnen den PatientInnen gegenüber wie Respekt, Akzeptanz und Empathie einzufordern (ag 2015: 2).
[4] Die spezielle Funktion fachsprachlicher Mittel besteht darin, einen thematischen Plan exakt, komplett, angemessen und zugleich ökonomisch zu realisieren, wobei insgesamt eine Optierung fachsprachlicher Kommunikation angestrebt wird (U. Paschen/ A. Bastek 2000: 2).

sich schließlich ja um seine Person bzw. seinen Gesundheitszustand handelt. Es ist eine auf den ersten Blick nicht wirklich gelungene Arzt-Patienten-Kommunikation.

Was ist hier der Fall? L. von Ferber (1976: 75) schreibt diesbezüglich ganz richtig, dass es die Eigentümlichkeit jeder Sprachvariante ist, die Gemeinsamkeit derjenigen, die sie benutzen, zu betonen, aber die Beteiligung anderer zu verringern. So ist die Ingroup-Outgroup-Funktion bei Fachsprachen ganz speziell ausgeprägt. Denn einerseits sind Fachsprachen Kunstsprachen, deren Wörter eine definierte Bedeutung und zudem einen Telegrammstil unter jenen besitzen, die den relevanten Code beherrschen, weil sie ja dasselbe Fach studiert haben. Andererseits haben Fachsprachen Laien bzw. Nicht-Eingeweihten gegenüber den Charakter von Geheimsprachen[5] (ibid.). Neben dieser Kommunikationsbarriere gibt es hier ein weiteres strukturelles Hindernis, denn Fachsprachen weisen über die Aufgabe der Gewinnung & Darstellung hinaus noch einen anderen Aspekt auf, weil sie zudem einen gruppenstabilisierenden Effekt[6] besitzen. Fachsprachen tragen somit zur beruflichen Identifikation bei (P. Rütsche 2005: 1, N. Janich 2012: 11). Im ärztlichen Berufsjargon fühlten sich wahrscheinlich die zwei obigen Ärzte heimisch (P. Rütsche 2005: 1). Eine wirklich situationsadäquate, adressatengerechte Kommunikation zwischen den zwei Ärzten und dem Patienten hat es in dieser Phase 1 also nicht gegeben. Vielleicht hoffentlich später. Hinzu kommt, dass hier wohl beide Seiten falsche Vorstellungen von Sprach-Homogenität haben, nicht nur in Sachen unterschiedlicher Kommunikationsdomänen (s.o.), sondern auch hinsichtlich einer „alles für alle"-Verständlichkeit[7] (P. Rütsche 2005: 3). Bei dieser kleinen Fall-

---

[5] Allerdings ist hier anzumerken, dass bei diesen zwei Ärzten nicht *a priori* ein geheimsprachlicher Nebeneffekt im Sinne eines bewussten Missbrauchs (s. Abb. 2, Anhang; CH. Efing 2008: 31) von ihnen beabsichtigt gewesen ist (A.K.).

[6] Diese soziale Funktion des Fremdsprachengebrauchs (= gruppenstabilisierender Effekt durch Verweilen im Berufsjargon) unter Fachleuten trägt meist nicht zur Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens bei (P. Rütsche 2005: 1).

[7] Wenn schon die in der sozialwissenschaftlichen Forschung in inter- und transdisziplinären Kontexten eine „gemeinsame Sprache" weitgehend eine Illusion (N. Janich/ E. Zakharova 2011: 187ff.) darstellt, dann erst recht im Zuge einer zunehmenden Spezialisierung bei der Experten-Laien-Kommunikation in fachexternen Kontexten (s. analog dazu Arzt-Patienten-Kommunikation (A.K.)). Mindestens fünf Faktoren beeinflussen die Verständlichkeit einer Experten-Laien-Kommunikation: 1. allgemeine sprachliche Merkmale von Fachsprachen, 2. spezifische Bedingungen innerhalb des jeweiligen Fachgebiets, 3. Vorwissen und Motivation des Laien, 4. Einstellungen des Laien zur Fachsprache und 5. spezifische Bedingungen des Wissenstransfers (= Kontaktumstände). Infolgedessen ist es angesichts dieser Faktoren-Variabilität fraglich, ob sich der Verständlichkeitsgrad von Kommunikation objektiv bestimmen lässt. Denn genau dies wird stillschweigend unterstellt. Verständigungsprobleme ergeben sich aber nicht nur aus dem Problem der Begrifflichkeit (= Fachterminologie), sondern auch aus anderen Charakteristika von Fachsprachen wie der Tendenz zur Anonymisierung, Aspektualisierung, Systematisierung, Modularisierung Komprimierung und metakommunikativen Kommentierung (P. Rütsche 2005: 3f.). Es verbleibt wohl weiterhin schwer, aus dem Spannungsverhältnis zwischen popularisierender „Allgemein-Verständlichkeit" und wissenschaftlichem „Elfenbeinturm" konstruktiv auszubrechen (A.K.). Denn eine Abschaffung der Fachsprache(n) seitens der Laien verkennt die fundamentale Erkenntnis- und Rationalisierungsfunktion von Fachsprache(n) (P. Rütsche 2005: 4). Allerdings ist auch auf eine Verstärkung einer Bewusst-

Studie ist wohl spätestens jetzt und auf den ersten Blick paradox das Gegensatzpaar „Fachsprache(n) vs. Geheimsprache(n)“ evident geworden und somit ins Zentrum des gegenständlich wissenschaftlichen Interesses gerückt. Bei genauerer Analyse ergeben sich gewisse, scheinbare Ähnlichkeiten, aber auch Differenzen, wie dies in Folge und gebotener Kürze gezeigt werden soll, um so eventuell interessante Einsichten zwecks Verbesserung von fachdidaktischer und fachwissenschaftlicher Fachsprachenforschung (T. Roelcke 2009: 14ff.) zu gewinnen.

2. Gemeinsamer Analyse-Raster von Fach- und Geheim-&Gauner-Sprachen mit ausgewählten Beispielen

2.1. Vorbemerkungen zur Systematisierung

Wenn T. Roelcke (2009: 18) von essentiellen Desiderata bei Bildungsstandards des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg für das Fach Deutsch ausgeht, dann wird beim Kritikpunkt 3 u.a. Folgendes erkennbar: ein weitgehendes Fehlen weiterer pragmatischer, kognitiver und ethischer Aspekte wie etwa Leistungen & Schwächen von Fachsprachen, Übergänge zwischen Fach- und Gruppensprachen, Wissenstransfer zwischen Experten und Laien, Überwindung von Kommunikationsbarrieren usw.

Es geht also bei holistischer Perspektive um die gemeinsame Betrachtung von strukturellen, textuell-pragmatischen und kognitiven Merkmalen fachsprachlicher Kommunikation (ibid.: 14; vgl. speziell ibid. Abb. 5) oder anders ausgedrückt: um die Betrachtung von strukturellen Kenntnissen von Fachsprache(n) als Basis pragmatischer, kognitiver und ethischer Kompetenz in der Fachkommunikation (vgl. ibid.: 12, speziell Abb. 4). Die Genese der Interessensschwerpunkte fachsprachlicher bzw. kommunikativer Besonderheiten in der fachdidaktischen bzw. wissenschaftlichen Fachsprachenforschung haben sich seit den 1970er Jahren immer mehr und mehr aufeinander zubewegt und schließlich seit den 2000er Jahren zusammengefügt, wobei für beide Forschungsbereiche die Verpflichtung nunmehr besteht, zukünftig noch enger und mehr zusammen zu arbeiten (T. Roelcke 2009: 14). Diese Tatsache bzw. Verpflichtung lässt sich auch hier auf den gegenständlichen Sprachvergleich anwenden bzw. erweitern (s. Abb. 1, Anhang).

Zudem erfordert nach T. Roelcke (2014: 173) die generelle bzw. auch einzelfallbezogene Erforschung von Fachsprachen & -texten eine dementsprechende Gliederung, welche eine sichere, angemessene Verortungen und Texte erlaubt. T. Roelcke (2014: 174; speziell Tab. 7) schlägt eine solche fachsprachliche Gesamttypologie[8] vor, welche eine Synopse von 1. einer horizontalen Typologie mit Fokus auf Sprache und Kommunikation in Wirtschaftssektoren, 2. einer vertikalen Typologie hinsichtlich Sprache &

---

seinsarbeit beim Thema ExpertInnen-Verständigungskompetenz im Sinne einer fachlichen Sprachkultiviertheit im gesellschaftlichem Kontext (N. Janich 2012: 10, 13) hinzustreben.

[8] Allerdings schränkt T. Roelcke (2014: 175) ein: „Ob sich die hier vorgeschlagene, theoretisch begründete Typologie, die sich als Ergänzung zu bestehenden empirisch ermittelten Klassifikationen versteht, in der künftigen Forschung durchzusetzen vermag, bleibt abzuwarten.“ Er erkennt sehr wohl einen Bedarf an Legitimation bzw. Modifikation ggf. auch Negation durch Erfahrungen im Zuge ihrer Anwendung in der aktuellen Forschungspraxis (ibid.). Diese Modifikationsarbeit ist ggf. zu leisten (A.K.).

Kommunikation von Experten und Laien und 3. einer Typologie von Fachtextsorten in einem mehrdimensionalen Spektrum symbolischer und appellativer Textfunktionen sowie konzeptioneller Textgestaltung bietet. Wie schon in Fn. 8 (s.u.) erkannt, besteht ggf. Modifikationsbedarf, was die gegenständlich passende Typologie anbelangt. So wird bei letzterer Typologie, was die horizontale Typologie anbelangt, prinzipiell von allen fachsprachlichen Sektoren ausgegangen, weil der Bereich „Wirtschaftssektoren" ohnehin zu engführend ist. Der Vergleichsbereich der Geheim- & Gaunersprachen wird grundsätzlich in seiner gesamten Breite zugrunde gelegt; allerdings anhand zugänglicher, ausgewählter Beispiele belegt. Die vertikale Typologie kann problemlos für beide Vergleichsbereiche übernommen werden. Was die Textsortentypologie anbelangt, so bleibt diese prinzipiell hinsichtlich Fachsprache(n) gültig, muss allerdings bezüglich Funktionen bei Fachsprachen vs. Gauner- & Geheim-Sprachen modifiziert werden (vgl. Anhang, Abb. 1 u. 2). Es ist jedenfalls anzumerken, dass Geheim- & Gaunersprachen hauptsächlich verbalisiert also gesprochen, seltener verschriftlicht sind und wenn, dann in dementsprechender Ausformung (A. Koskensalo 2015: 499ff.). Fachsprachen sind heutzutage prinzipiell öffentlich zugänglich wie bspw. über Lexika (Ch. Efing 2008: 31). Das Wörterbuch deutscher Geheimsprachen sollte seit 20. Juli 2016 (K. Siewert 2016) publiziert werden, verzögert sich aber bis 20. Mai 2017 (K. Siewert/ Ch. Efing 2017). Gaunerzinken (A. Koskensalo 2015: 508, Appendix A, H. Streicher 1928, H. Barnitzke 2013: 53ff.) als visualisierte, kodierte Symbole – semasiologisch gesehen Symbole, welche für bestimmte geheime Botschaften standen (K. Siewert 2003: 17) – von Rotwelsch (A. Koskensalo 2015: 499), existieren natürlich schon lange (O. Turai 2011: 62). Es gibt aber auch geheime Symbole bei den „Dieben im Gesetz" in Form ihres Tätowiersystems und ihrer Zeichensprache (K. Osterloh 2004: 6). Eine ausführliche Elaboration wird hier nur skizzenhaft aufgezeigt und bedarf einer späteren, genaueren Ausarbeitung.

Einen weiteren, erfolgversprechenden Ansatz, einen gemeinsamen, modifizierten und adaptierten Vergleichsraster zu erstellen, bieten die fünf prinzipiellen Möglichkeiten einer Definition von Fachsprache(n) (W. von Hahn 1999: 1ff.) durch

1. sprachsystematische Abgrenzung,
2. Auswahl bestimmter Oberflächenformen,
3. inhaltliche Festlegung,
4. spezifische Eigenschaften ihrer Sprecher und
5. eine bestimmte Kommunikationsfunktion (ibid.: 1).

Wenn S. Reinart und W. Pöckl (2015: 50) von einer Pluralität des Fachsprachenbegriffs als Spiegel einer ebenso komplexen wie facettenreichen Realität ausgehen, dann ist auch ihr genereller Forschungszugang (ähnlich wie bei T. Roelcke 2009: 14) weiterführend: ihnen zufolge kann man erstens die kognitive Leistung von Fachsprachen (= ihre Funktion als Erkenntnismittel) gleichwie ihre referentielle Funktion herausstellen. Zweitens kann man diese unter system-, textlinguistischen und pragmatischen Aspekten beleuchten, drittens einzelne Fachsprachen herausgreifen und im Zuge dessen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen eruieren und letztlich viertens einzelsprachliche Merkmale von Fachtextsorten betrachten und versuchen, Universalien aus ihnen zu abstrahieren (S. Reinart/ W. Pöckl 2015: 50).

Somit soll – wie folgt Punkt für Punkt – abgearbeitet werden, wobei sich zeigen wird, dass weitere Probleme im Detail liegen und sich die Punkte nicht arithmetisch aufsteigend abarbeiten lassen, sondern sich auch überschneiden.

2.2. Vergleichsanalyse mit Beispielen

2.2.1. Sprachsystematische Abgrenzung von Fach- vs. Geheim- & Gauner-Sprachen

Der Ausgangspunkt ist zunächst die zentrale Vorstellung, dass Fachsprache(n)[9] spezielle Varianten einer natürlichen Sprache sind. Es handelt sich in sprachlicher Sicht insgesamt um eine konsistente Sprache, wobei als Abgrenzungsmittel exklusive sprachliche Mittel dienen. Problematisch ist, dass es sich bei einem Sprachsystem um eine Abstraktion handelt, welche auf jeweiligen theoretischen Annahmen basiert und somit eine Abgrenzung unsicher macht (W. von Hahn 1999: 1).

Zwecks besserer Verortung der zu vergleichenden Sprachen ist das soziolinguistische Varietäten-Modell mit dem Kontinuumsmodell weiterführend: so haben sich demnach einige Großbereiche, sog. Lekte gebildet, welche in der Sprachrealität nicht abgegrenzt sind, sondern ein übergangsloses Kontinuum darstellen und sich je nach Medium unterscheiden: nach gesprochener & geschriebener Sprache in Mediolekte, Funktion in Funktiolekte, regionaler Verteilung in Dialekte, Alter & Geschlecht in Sexolekte, auch Alterssprachen, Interaktionstypen bzw. Situationen in Situolekte (O. Turai 2011: 59, H. Löffler 1985: 88, E.W.B. Hess-Lüttich 1988: 1121). Der Ausgangspunkt bei Lekten[10] ist immer das menschliche Individuum mit seinen sprachlichen Eigenheiten und das soziale System, in welchem es als soziales Subjekt figuriert (E.W.B. Hess-Lüttich 1988: 1121).

Bei den Soziolekten wird erstens eine berufsbedingte Gruppensprache, für welche sprachliche Merkmalsbündel konstitutiv sind, worunter die Berufs-, Wissenschaft-, Schichten-, Standessprache & Jargon und letztlich auch die Fachsprache (sic!) und zweitens die eigentlichen Soziolekte (= nicht-berufsbedingte Gruppensprachen[11] & Sondersprachen) unterschieden. Die eigentlichen Soziolekte werden weiter in transitorische, temporäre und habituelle Sondersprachen unterteilt (O. Turai 2011: 59ff., E. Neuland/ P. Schlobinski[12] 2014: 303, Abb. 6, Quelle: H. Löffler 2010: 115). Zu den

---

[9] Die „Fachsprache ist eine Variante, die durch alternative Ausdrucksweisen neben der Gemeinsprache steht“ (W. von Hahn 1999: 1).

[10] Die Übergänge bei Lekten sind fließend. Ihre Unterscheidungskategorien sind schwerlich trennbar. Jeder dieser Lekte ist noch weiter unterteilbar (O. Turai 2011: 59).

[11] Kritisch ist anzumerken, dass es schon lange Berufskriminelle gibt, weswegen das Merkmal „nicht-berufsbedingt“ auch mit Vorsicht also relativierend zu verstehen ist.

[12] E. Neuland/ P. Schlobinski (2014: 303) kritisieren an dieser Unterteilung, dass diese zwar unter dem Aspekt der relativen Dauerhaftigkeit eine begrenzte Systematisierung, aber keine theoretische Fundierung, weder in sozialer noch in sprachlicher Hinsicht leisten kann. Aufschlussreich erscheint für sie hingegen der Versuch von G. Schank/ J. Schwitalla (2000) zu sein, wonach Ansätze neuer Gruppen- und Sondersprachen seit der Mitte des 20. Jhs. als Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache aufzufassen und somit im sprach- und kulturgeschichtlichen Kontext zu situieren sind (ibid.: 304). Es besteht aber nach wie vor ein Manko an theoretischer und methodologischer Reflexion des Gruppenbegriffs in der Linguistik (ibid.). Beim gruppenzentrierten Varietätenmodell von D. Möhn (1998: 171; E. Neuland/ P.

habituellen Sondersprachen[13] & eigentlichen Soziolekten werden die Männer- & Frauen-Sprache, Geheim- & Gaunersprache (sic!), Jiddisch und die Sprache der Fahrenden wie das Jenische gezählt (H. Löffler 2010: 115).

Wie bereits durch Fettierung angedeutet, ist es angebracht, die Unterschiede von Fach- und Sondersprachen kurz darzustellen: T. Fögen (2009: o.S., Kap. 2, Abs. 12) betrachtet eine präzise Abgrenzung von Fach- und Sondersprachen als problematisch. Wie sich in der Praxis zeigt, ist eine rigide Trennung zwischen Fach- und Sondersprachen nicht aufrecht zu erhalten (ibid.: Abs. 16).

Ausgehend vom Gruppen-Paradigma sind zunächst zwei Prototypen zwecks Differenzierung erkennbar: 1. Fachsprachen gekennzeichnet durch kognitive Aspekte wie Wissen durch Fachwörter und medial verschriftlicht, 2. Sondersprachen gekennzeichnet durch soziale Aspekte wie gemeinschaftsstiftend und medial fast nur mündlich (vgl. dazu Anhang, Abb. 2 u. 3). Weitere Unterschiede bestehen v.a. auf lexikalischer Ebene: so sind Sondersprachen tendenziell weniger als Fachsprachen im lexikalischen und textstrukturellen Bereich genormt (D. Möhn/ R. Pelka 1984: 26f.). Sondersprachen lassen mehr individuelle Kreativität und Innovation mit der Folge einer vergleichsweise geringeren Reichweite zu. Die lexikalischen Einheiten[14] von Sondersprachen erschließen normal keine neuen Sachverhalte, wie dies hingegen bei Fachsprachen laufend der Fall ist. Im Gegensatz zu vielen Sondersprachen ist es eben nicht der Zweck von Fachsprachen, Kommunikation bewusst auf eine spezielle Sprechergruppe zu begrenzen bzw. andere durch eine ausgeprägte Innen-Solidarität[15] von sich fernzuhalten;

Schlobinski 2014: 304) verschwindet der Terminus Sondersprache komplett; wobei Gruppen-, Fach- und Gauner-/Kriminellensprachen unter Teilsprachen & Individualsprachen mit der Standardsprache als überdachende Varietät subsummiert werden. Ch. Efing (2008: 37f.) spricht sich gerade wegen der multifunktionalen Allround-Varietät von Rotwelsch-Dialekten und der scheinbaren Vagheit des Begriffs Sondersprache für eine Etablierung im Bereich der Sozio- und Varietätenlinguistik aus, weil der Terminus Sondersprache den Vorteil hat, nicht reduktionistisch zu sein und dieser eben nicht nur die primäre Funktion einer bestimmten Varietät aufgreift wie bei den Termini Geheimsprache und Kontrasprache.

[13] H. Löffler (1985: 130) versteht darunter genauer eine dauernde gesellschaftliche Gruppierung wie die Nichtsesshaften, worunter die Land- und Stadtstreicher oder Gauner gehören, aber auch die weit fester zusammengehörenden Fahrenden (in der Schweiz auch Jenische genannt) und die Zigeuner.

[14] Hiermit ist Pkt. 2 (W. von Hahn 1999: 1) nämlich die lexikalisch-syntaktische Abgrenzung angesprochen. Deren zentrale Vorstellung besagt, dass Fachsprache eine spezielle Auswahl sprachlicher Mittel (= Abgrenzungsmittel) bei Sprachbenutzung darstellt. Hinsichtlich Sprache ist anzumerken, dass eine performanzorientierte Sprache nie homogen, sondern eine jeweils spezielle Auswahl unter jeweils bestimmten Bedingungen (historisch, fachlich, individuell) ist. Das Problem besteht darin, dass die gleichen lexikalischen und syntaktischen Mittel sowohl in der Gemein- als auch in der Fachsprache vorkommen und somit wenig Trennschärfe existiert (W. von Hahn 1999: 2).

[15] Hierbei ist Pkt. 4 (W. von Hahn 1999: 1) die Sprecher & Hörer-Abgrenzung aktuell, deren zentrale Vorstellung darin besteht, dass Fachsprache eine individuelle Auswahl sprachlicher Mittel durch den Sprecher, dessen Interesse die Fachkommunikation ist, darstellt. Die dabei verwendete Sprache wird durch die Intentionen ihrer Sprecher bestimmt, wobei als Abgrenzungsmittel die fachliche Intention der Kommunikationspartner dient. Problematisch dabei ist, dass Fachtätigkeiten und Berufe jeweils willkürlich getrennt sind und es ebenso Übergangsbe-

vielmehr sollen gerade fachbezogene Varietäten einen differenzierten Austausch[16] über komplexe Sachverhalte[17] ermöglichen (T. Fögen 2009: o.S., Kap. 2, Abs. 16).

2.3. Geheimsprachen

Geheimsprachen repräsentieren einen maßgeblichen Teil von Sondersprachen. Ihre Funktion besteht in der sprachlichen Abgrenzung gegenüber gesetzestreuen Normal-Bürgern und mit dem Ziel der Geheimhaltung[18]. Die Kenntnis von Geheimsprachen

---

reiche, wie etwa bei Hobbies, wo berufliche wie nicht-berufliche Tätigkeiten oft eng nebeneinander liegen, gibt (W. von Hahn 1999: 3). Als relevantes Beispiel vgl. Anonymisierung (ibid.) (s.o.), welche bereits bei den Tendenzen von Fachsprachen angesprochen worden ist.

[16] Dabei ist die funktionale Abgrenzung (W. von Hahn 1999: 1) relevant, deren zentrale Vorstellung Fachsprache als eine der Funktionen der Sprache in der natürlichen Kommunikation sieht. Die Sprache dient hier als Kommunikationsmittel in diversen Funktionen mit jeweils unterschiedlich formalen Mitteln, wobei als Abgrenzungsmittel die festgelegte Funktion gilt. Die relevanten Probleme bestehen nun darin, dass Sprachfunktionen eben keine theoretisch definierten Objekte sind. So gibt es keine überschaubare Menge dieser Funktionen wie etwa bei den Sprechakten, sondern eher zentrale (primäre (A.K.)) Funktionen und eine große Zahl weiterer möglicher Kandidaten (sekundäre Funktionen (A.K.)) (W. von Hahn 1999: 3f.). Hier dürfen aber nicht Sprachen mit Funktionen, Mitteln und Zielen verwechselt werden; denn Fachsprache kann nicht zugleich Funktion und Mittel sein. Hilfreich ist hier wohl die Fachsprachen-Definition von D. Möhn/ R. Pelka (1984: 26), wobei unter Fachsprache eine „Variante der Gesamtsprache zu verstehen ist, welche der Erkenntnis und begrifflichen Bestimmung fachsprachlicher Gegenstände sowie der Verständigung über sie dient und damit den spezifischen kommunikativen Bedürfnissen im Fach allgemein Rechnung trägt. Primär sind Fachsprachen an Fachleute gebunden, jedoch können auch fachlich Interessierte an ihr teilhaben." Beim ersten Bezugspunkt besagter Definition geht es um die Funktion, wonach Fachsprache benötigt wird, um kommunikativen Bedürfnissen in diversen Fächern fachspezifisch gerecht zu werden (N. Janich 2012: 10). Das zweite essentielle Definitionskriterium (= die primäre Bindung an Fachleute) verweist auf die vertikale Typologie (L. Hoffmann 1985: 64ff, T. Roelcke 2014: 174, Tab. 7), wobei in der Konsequenz fachsprachliche Kompetenz ein ganz entscheidendes Ausbildungsziel von ExpertInnen eines jeweiligen Faches sein muss (N. Janich 2012: 10). Ziele vgl. Anhang (Abb. 3, Ch. Efing 2008: 31).

[17] Hiermit ist Pkt. 3 (W. von Hahn 1999: 1) also die inhaltliche Abgrenzung (Abgrenzungsmittel: kommunizierte fachliche Inhalte) angesprochen, wobei nach deren zentraler Vorstellung Fachsprache als zur Bezeichnung von Sachverhalten eines Faches optimal angepasstes sprachliches Ausdrucksmittel dienlich ist. Die Sprache dient hier als informationsübertragendes Medium, welches bestimmten Inhalten angepasst werden soll. Das dementsprechende Problem besteht nun darin, dass sich Fächer eben nicht abgrenzen lassen sowie die Klassifikationslehre (s.o.) keine klare Abgrenzung liefern kann. Denn Begriffe sind nun mal gegenüber der Realität (von Sprachbenutzern ausverhandelte oder auch stillschweigende (A.K.)) Vereinbarung und besitzen keine *a priori* existierende natürliche Struktur (W. von Hahn 1999: 2).

[18] Speziell an der spätmittelalterlichen Gauner- und Bettlersprache Rotwelsch lässt sich das Streben nach möglichst perfekter Geheimhaltung zwecks Überlebens (Schutz & Vorteilnahme, K. Siewert 2003: 15) in Kombination mit einer durch gemeinsamen esoterischen Sprachgebrauch (= Bedürfnis nach sprachlicher Verdunkelung zwecks Gefahrenabwehr & Täuschung (K. Siewert 2003: 15)) geförderten Gruppensolidarität exemplarisch nachweisen (R. Jütte 1995: 2044). Das grundlegende Definiens ist pragmatisch die Funktion bzw. Geheimhaltungsintention, im Gegensatz zu älteren Geheimsprachen-Definitionen, welche sich primär an formalen

dient zudem als Erkennungsmerkmal der Gruppenzugehörigkeit zu Kriminellen & Nicht-Normalbürgern & -Sesshaften. Abgeleitet von der Geheimhaltung ändert sich bei den verwendeten Kommunikationsmitteln (Geheimsprachen – im Gegensatz zu den dabei auch verwendeten Medien (A.K.), A. Koskensalo 2015: 497ff.) nur ihr lexikalischer Bereich[19], also deren Wortschatz. Geheimsprachen[20] behalten die Grammatik der lokalen Sprache bei, soweit deren Lautgestalt an diese angepasst ist. Ihr Wortschatz unterscheidet sich aber erheblich von der Umgangssprache in der jeweiligen Region. Geheimsprachen besitzen eigene Wortbildungsmuster und viele Fremdwörter-Entlehnungen. Rotwelsch (s.u.) weist z.B. einen maßgeblichen Teil jiddischen Wortgutes auf. Wörter in Geheimsprachen werden nicht nur gebildet und entlehnt. Es können aber auch neue Konnotationen hinzukommen oder früher gebrauchte verschwinden. So kann durch Bedeutungsverschiebung auch neues Wortgut entstehen. Sondersprachliche Elemente existieren v.a. als Substantive, Verben und Adjektive, währenddessen es

---

bzw. strukturellen Kriterien orientieren (G. Weidacher 2012: 23ff.). Allerdings kann sich auch der Primat von Funktionen wie hier die Geheimhaltungsfunktion ändern, wie z.B. beim Medium Internet, wobei Internet-UserInnen dieses primär als Beziehungsmedium nützen. Der geheimsprachliche Charakter des Jenischen und damit die pragmatisch primäre Bestimmung der Geheimhaltung bei Geheimsprachen tritt deutlich hinter die identitätsbezeugende, gemeinschaftsstiftende Funktion einer Gruppensprache zurück (Ch. Efing 2012: 159ff).

[19] Zwecks Erfüllung der Funktion intendierter Geheimsprachlichkeit werden kontrastive sprachliche Vermeidungsregeln geschaffen und ggf. wahrgenommen, wobei deren prinzipiell sprachliche Möglichkeiten folgende sind: 1. Laut- und Silbenmetathese wie im Extremfall eine totale Umkehrung der Phonemfolge (Rückwärtsreden bzw. -lesen) wie z.B. in der französischen Geheimsprache Verlan oder japanischen Geheimsprache Zuuja-go, 2. silbenbrechende Erweiterung wie z.B. sog. Bi-Sprache, Silber zu Sibibeber, 3. Austausch des Grundmorphems und hinzu morphologische Verfremdung wie z.B. Fisch zu Flößling und 4. Verfremdung bestimmter Bezirke des Wortschatzes durch Lexeme oder Morpheme aus sog. „fremdem Sprachen“, wobei letztere Möglichkeit hinsichtlich ihrer geheimsprachlichen Funktionalität die sicherste und auf Dauer zudem die stabilste ist, weswegen auch die anderen drei Möglichkeiten leichter zu entschlüsseln sind (K. Siewert 2003: 16f.).

[20] Ch. Braun (2012: 17) stellt in seinem von ihm herausgegebenen Buch neben den Kontrasprachen (z.B. Jugendsprachen) und Spielsprachen vier sondersprachliche Subtypen ins Zentrum der Betrachtungen: 1. Geheimsprachen (sic!), bei denen die Sprache selbst das Geheimnis wie z.B. beim Jenischen darstellt, 2. Arkansprachen, innerhalb derer im Gegensatz zu Geheimsprachen nicht bloß wesentlich Bekanntes verdeckt, sondern versucht wird, sprachlich etwas auszudrücken, was eigentlich so nicht ausdrückbar ist wie z.B. in der Sprache der Alchemie (R. Reiter 1987: 323–326), 3. Geheimbundsprachen als Sprachen von Geheimbünden, in den nicht die Sprache selbst, sondern z.B. die Lehre oder das Ritual das Geheimnis & Arkanum bilden (Ch. Braun 2004) und 4. Sakralsprachen als Sprachen, welche auf ein in diesem Fall religiöses bzw. numinoses Arkanum Bezug nehmen. Ch. Braun (2012: 18 u. Klappentext) versucht hier das Profil einer Linguistik des Arkanen zu konturieren, wobei im Fokus Gruppensprachen stehen, deren Sprecher sich sprachlich von Nicht-Gruppenmitgliedern abzugrenzen versuchen und mit einem Mysterium bzw. Geheimnis (= Arkanum) konfrontiert sehen. Die Sprache der Organisierten Kriminalität, Terroristen und Dschihad-Gruppen wie etwa Al-Quaida, IS ist demnach unter Geheim-& Gauner- & Kriminellen-Sprachen zu subsumieren, wobei hier noch eine genauere Zuordnung erfolgen muss (A.K.).

Zahlwörter nicht gibt, hingegen Zahlen aber mit anderen Wörtern metaphorisch ausgedrückt werden (O. Turai 2011: 61).

Im Gegensatz zu den Fachsprachen, welche nach Klarheit (im Ausdruck (A.K.)) streben, dienen Arkansprachen (s.u. Fn. 20) dazu, Wissen, Symbole und Rituale so zu verschlüsseln, um Nicht-Eingeweihte sprachlich auszuschließen[21] (M. Walpot 2010: 1).

2.4. Gaunersprachen

Gaunersprachen sind eine Kategorie von Geheimsprachen, weil sie der Geheimhaltung dienen, wobei darunter Informationen zu verstehen sind, welche wegen ihrer Illegalität nicht bekannt werden dürfen. Sprecher von Geheimsprachen sind Angehörige der Gaunergesellschaft bzw. der sog. Unterwelt. Gaunersprachen sind prinzipiell keine neuen Sprachen. Nur bestimmte Bereiche des Wortschatzes sind in diese Sprachenart integriert, welche im Leben der Unterwelt eine wichtige Rolle spielen, wie etwa Bezeichnungen für Personen, Geld, Gefängnis oder Einbruch (O. Turai 2011: 61f.). Die schnelle Variierung wie das ständige Kommen und Gehen alter wie neuer Begriffe ist eines der Hauptmerkmale der Gaunersprache. Dieses Hauptmerkmal wird durch die Tatsache gestützt, dass ursprünglich spezifisch gaunersprachliche Elemente in die Umgangssprache hochsteigen und so ihren Wert für die Geheimhaltung verlieren[22]. Ein weiteres Merkmal besteht darin, dass eine sprachliche Abweichung nur im Wortschatzbereich stattfindet, währenddessen sich die Grammatik immer komplett der lokalen Sprache anpasst. Daher weisen Gaunersprachen keine eigene Grammatik auf. Die Syntax und Morphologie stimmt zudem mit jener der Umgangssprache überein. Unterscheidungen gibt es nur im lexikalischen Bereich, wobei primär Substantive, Verben und Adjektive betroffen sind, wohingegen in anderen Bereichen der Lexik eine Übernahme fremder Elemente sehr selten ist (O. Turai 2011: 62).

2.4.1. Rotwelsch

Rotwelsch, eine der ältesten Geheim- & Gauner-Sprachen in Europa (A. Koskensalo 2015: 499f.), lässt sich bereits im 13. Jh. nachweisen. Damit wurde ursprünglich die „Sprache der bettelnden Fremden“ (rot=Bettler, welsch: zunächst Bezeichnung für romanische Nachbarn, später für fremd bzw. unverständlich i.S.v. unverständliche

[21] Ein Geheimnis stiftet typischerweise Triaden: zwei Akteure A und B teilen Wissen (I.1) und machen es so zu einem exklusiven Gut, sodass sie es damit vor Dritten C verbergen (I.2), weswegen der/die Dritten systematisch-professionell mit Techniken und Routinen mehr oder weniger aggressiv versuchen, das Geheimnis von A und B zu enthüllen (I.3) (B. Nedelmann 1985: 2f.; auf Basis von G. Simmel 1968: 256ff.).

[22] Ein sehr gutes Beispiel hiefür ist Fenja (A. Koskensalo 2015: 500f.) bzw. die Sprache der „Diebe“, welche mehr als 10.000 Wörter umfasste, welche nur Experten entschlüsseln konnten und der gewöhnliche Dieb nur einen Bruchteil davon gekannt hat (P.E. Roth 2000: 726). In den Lagern des GULag kam es dann zu einer Vermischung der Hochsprache mit Begriffen aus der„blatnyj jazyk“, welche sich bei weit über 10 Prozent der sowjetischen Bevölkerung ausgeweitet hat (A. Solschenizyn 1978). Dieser Ausbreitungsprozess schreitet auch in postsowjetischen Zeiten voran, wie etwa in der Banditenmusik „blatnaja musyka“ oder „blatnyje pesni“, aber auch in kriminellen Subkulturen von MigrantInnen aus Nachfolgestaaten der ehem. Sowjetunion in deutschen Gefängnissen (K. Osterloh 2004: 1ff.).

Sprache). In der Schweiz wird Jenisch, ein Rotwelsch-Dialekt, gesprochen. Linguistisch bestehen gleiche Merkmale wie allgemein bei Geheim- & Gaunersprachen: keine eigene Grammatik. Ihre Grammatik stimmt mit der jeweiligen Landes- & Regional-Sprache überein, ebenso die Syntax, Morphologie und das Formensystem. Ihre Lexik ist reich an synonymen Ausdrücken diverser Sprachen sowie an eigenen Wortbildungen, Neologismen und Umdeutungen. Entlehnungen im Rotwelschen stammen meistens aus dem Jiddischen und Zigeunerischen als Folge sozialer Ausgrenzung, Unterdrückung und teilweisen Rechtlosigkeit dieser Minoritäten (O. Turai 2011: 64f.). Den Vergleich von Rotwelsch mit Fachsprache siehe Anhang (Abb. 3).

Im Resümee ist festzustellen, dass die Rotwelsch-Dialekte im Deutschen *grosso modo* als Sondersprache, genauer Gruppensprachen & Soziolekte neben Kontra-Sprachen und formal-spielerischen Sondersprachen, welche klar von Varietäten wie Slang (Ch. Efing 2008: 25), Jargon (ibid.: 25f.) und Fachsprache unterscheidbar sind, noch genauer als Geheimsprachen klassifizieren lassen, wobei der Aspekt der Funktion einer Varietät bzw. die Art der ihr eigenen sprachlichen Verfahren als Orientierung dienen. Bezüglich ihrer Primärfunktion sind logischerweise Rotwelsch-Dialekte als Geheimsprachen zu klassifizieren, wobei diese jedoch keineswegs bloß monofunktional sind, sondern vielmehr eine gruppensprachliche Funktion sowie eine Funktion als Berufs- und Händler-Sprache übernehmen. Denn nach dem Untergang ursprünglicher sozio-historischer Rahmenbedingungen der Rotwelsch-Dialekte dominiert oft sogar die gruppensprachliche Funktion, wiewohl Rotwelsch-Dialekte selbst untereinander heterogen und funktional unterschiedlich sind. Vielmehr stellen alle Rotwelsch-Dialekte quasi eine multifunktionale Allround-Varietät dar, welche nicht nur auf einige wenige Situationen und/oder eine einzige Funktion (= Geheimhaltung) beschränkt ist, weil diese mittlerweile derart fest im Leben ihrer SprecherInnen eingebettet sind und sogar manchmal von ihnen unbewusst der Wechsel vom Dialekt in die Sondersprache vollzogen wird (Ch. Efing 2008: 37).

2.4.2. Terroristen- und Jihadisten-Sprachen

Diese Sprachen-Bereiche (A. Koskensalo 2015: 501ff.) sollen ebenfalls noch ganz kurz angesprochen werden, weil diese von hochaktueller Relevanz sind.

Angesichts der sog. „Five-Eyes-Allianz“, wonach seit 9/11 die NSA bzw. der BND umfassend und eben nicht scheinbar anlasslos (s.o.) große Teile der globalen elektronischen Kommunikation wie des Telefon-, Paket-, Briefverkehrs automatisiert überwachen, wobei sie mit speziellen Programmen verschiedene Kommunikationsmittel überprüfen: Smartphones mit Warrior Pride, private Webcams mit Optic Nerve, Rechner mit Quantumtheory und Cloud Computing mit Prism und Muscular, Unterseekabel mit Fairview und Tempora, Postsendungen mit Tarex, Social Networking-Sites-Kommunikation mit Squeaky Dolphin wie im TOR-Netzwerk mit Egoistic Giraffe, Metadaten mit Mainway und Inhalte von Telefongesprächen mit Mystik (D. Kammerer/ T. Waitz 2015: 10 u. 12). Diese Überwachung und Kontrolle seitens der Exekutive & Legislative und Geheimdienste dient im Normalfall der nationalen Sicherheit, rechtsstaatlichen Prinzipien und demokratischen Grundwerten & Freiheiten. So ist das

Internet schon lange ein Kriegsschauplatz, weswegen nicht nur Jihadisten, Terroristen[23] und die organisierte Kriminalität (OK) im WWW gerade und wegen der 5 Eyes-Allianz aus naheliegenden Gründen unerkannt bleiben wollen. Auch hier schreitet die Entwicklung des Spiels von *actio et re-actio* (A. Koskensalo 2015: 497ff.) und der Triaden (B. Nedelmann 1985: 2f., G. Simmel 1968: 256ff.) voran: so benutzen Jihadisten wie ISIS neuerdings Chat-Programme auf Handys über Webplattformen, Tor-Browser bis hin zu kleinen und großen Spielservern wie z.B. WhatsApp und Apples iMessage, welche mit Ende-zu-Ende-Verschlüsselung arbeiten, weswegen die Geheimdienste große Probleme mit der Entschlüsselung haben (N.N. 2015: 1). Hatten schon früher terroristische Gruppierungen wie die RAF Schlüsselwörter (R.H. Drommel 2011: 14) verwendet, so wurden diese von Al-Qaida und ISIS weiterverwendet. Hier wird es gegenständlich interessant: in den Fachsprachen werden in der Lexik Metaphern[24], v.a. in der sog. Werkstattsprache, speziell durch Übertragung von Bezeichnungen für menschliche Körper- auf Maschinenteile wie Zahn an der Kupplung, Nase an der Lagerplatte und Kopf an der Schraube verwendet. Hat früher das US-Heimatschutzministerium seit Juni 2011 377 Begriffe online überwacht (N.N. 2012: 1ff), so wecken Schlüsselwörter kein NSA-Interesse mehr (N.N. 2013: 1f.); vielmehr kommt es auf den Kontext an: In welchem Zusammenhang stehen die Begriffe zueinander? Wer ist der Absender? Aus welcher Region? (ibid.: 2). Mittlerweile ist es den US-Wissenschaftlern sogar gelungen, den ISIS-Code zu knacken (N.N. o.J.: 1, L. Vidino/ S. Hughes 2015). Das Spiel (s.o.) geht weiter.

3. Schluss und Ausblick

Wie gezeigt, ist es sehr wichtig, bei den verschieden Sprachen genau hinzusehen, ihre Funktionen, Ziele, Zwecke, Mittel und Kontexte genau zu erforschen. Allerdings darf man nie verabsolutieren, weil sich eben (s.o.) Funktionen (s. Geheimsprachen: Rotwelsch, Kap. 2.4.1), Mittel (s. Terroristen- u. Jihadisten-Sprachen: Metaphern, Kap. 2.4.2) und Kontexte (ibid.) usw. auch mal ändern können. Es bleibt daher erforderlich, dass die Fachsprachen-Didaktik die kommunikative Verantwortung von ExpertInnen besser ausbildet, wonach nicht nur eine Fach-, sondern auch Verständigungskompetenz wie implizites ExpertInnen gemeinsames Wissen im Transferprozess explizit, die Frage nach der sachadäquaten Darstellungsform und durch glaubhafte Form ausgebildet werden muss. Dies im Sinne einer Schnittstellen-Kompetenz. Wichtig ist hier zudem die Erlernung eines reflexiven Umgangs mit fachspezifischen Diskursregeln und einer adressatengerechten Berücksichtigung fachsprachlicher Kommunikationsmaximen. Es muss ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, welche Relevanz eine reflektierte Fachsprachenkompetenz für die Fachidentität bzw. Vermittlungskompetenzen hat. Voraussetzung dafür ist eine solide allgemeinsprachliche Kompetenz (N. Janich 2012: 13). Somit könnte dann doch zukünftig das Fallbeispiel in der Einleitung für beide Seiten befriedigend funktionieren.

---

[23] G. Weimann (2015) hat 9.800 Websites untersucht und dabei 3 Trends identifiziert: 1. Rekrutierung empfänglicher Gruppen durch gezielte Propaganda, 2. Motive von Einzeltätern, sog. „Lone Wolfs“ und 3. Cyberterrorismus, wobei er letzterem langfristig das größte Gefahrenpotential zuschreibt.

[24] Diese Metaphern besitzen z.B. in der Internet-Fachsprache (B. Schnadwinkel 2002: 39) eine wichtige Erklärungs-, Verständigungsfunktion, ein kreatives Potential und einen Fokussierungseffekt (B. Schnadwinkel 2002: 15ff.).

Bibliographie

ag (2015), *Fehlende Kommunikation: Wenn Ärzte Fachchinesisch mit ihren Patienten sprechen*, 15. Mai, URL http://de.sott.net/article/17927-Fehlende-Kommunikation -Wenn-Arzte-Fachchinesisch-mit-ihren-Patienten-sprechen (abgerufen am 29.12.2015).

Barnitzke, H. (2013), *Gaunerzinken. So bleibt man unter sich*. In: Homeland Security 3, 53–55.

Bausinger, H. (1972), *Deutsch für Deutsche: Dialekte, Sprachbarrieren, Sondersprachen.* Bd. 2 zur Fernsehserie „Deutsch für Deutsche". Frankfurt a. M.

Braun, Ch. (2012), *Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem*. (Lingua Historica Germanica; 4), Berlin.

Braun, Ch. (2004), *Zur Sprache der Freimaurerei. Eine textsortenspezifische und lexikalisch-semantische Untersuchung*. Berlin.

Drommel, R.H. (2011), *Der Code des Bösen: Die spektakulären Fälle des Sprachprofilers*. München.

Efing, Ch. (2012), *Schäft a latscho Seite – Geheimsprachen im Internet*. In: Ch. Braun (Hrsg.), Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. (Lingua Historica Germanica; 4). Berlin, 159–185.

Efing, Ch. (2008), *Die Stellung der Sondersprachen im Varietätengefüge des Deutschen – mit besonderem Fokus auf die Rotwelsch-Dialekte des Deutschen*. In: Ch. Efing/ C. Lebscher (Hrsg.), Geheimsprachen in Mittel- und Südosteuropa. Frankfurt a. M. etc., 9–40.

Ferber von, L. (1976), *Die Sozialdialekte in ihrer Bedeutung für das Arzt-Patienten-Gespräch*. In: G. Hofer/ K.P. Kiske (Hrsg.), Die Sprache des Anderen. Gedenkschrift für Theodor Spoerri, 9th International Colloquium of Psychopathology of Expression, Hannover, Sept. 1975. (Bibliotheca Psychiatrica; 154), Basel, 75–79.

Fögen, T. (2009), *Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung: Zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit*. Zugl.: Sept. 2008, Habil, Phil. Fak. II, Humboldt-Universität Berlin. (Zetemata 134), München.

Hahn von, W. (1999), *VL „Fachsprache"*, SoSe. URL https://nats-www.informatik.uni-hamburg.de/~vhahn/German/Fachsprache/vHahn/Methoden/Texte/Definition.html (abgerufen am 29.12.2015).

Hess-Lüttich, E.W.B. (1988), *Die sozialsymbolische Funktion der Sprache*. In: U. Ammon u.a. (Hrsg.), Soziolinguistik II. Berlin/New York, 1119–1126.

Hoffmann, L. (1985), *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung, 2.*, völlig neu überarb. Aufl. (Forum für Fachsprachenforschung; 1). Tübingen.

Janich, N. (2012), *Fachsprache, Fachidentität und Verständigungskompetenz – zu einem spannungsreichen Verhältnis*. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 41, H. 2 „Sprache und Beruf", 10–13.

Janich, N./ E. Zakharova (2011), *Wissensasymmetrien, Interaktionsrollen und die Frage der „gemeinsamen" Sache in der interdisziplinären Fachkommunikation*. In: Fachsprache 34 (3–4), 187–204.

Jütte, R. (1995), *Sondersprachen*. In: N. Angermann (Hrsg.), Lexikon des Mittelalters Bd. 7, München. 2044.

Kammerer, D./ Th. Waitz (2015), *Überwachung und Kontrolle. Einleitung in den Schwerpunkt*. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft 13(2), 10–20.

Koskensalo, A. (2015), *Secret Language Use of Criminals: Their Implications to Legislative Institutions, Police, and Public Social Practices*. In: Sino-US English Teaching, July, Vol. 12, No. 7, 497–509.

Kutscher, P.P./ H. Seßler (2007), *Kommunikation – Erfolgsfaktoren in der Medizin: Teamführung, Patientengespräch, Networking & Selbstmarketing*. (Erfolgskonzepte Praxis- & Krankenhaus-Management), Heidelberg.

Löffler, H. (2010), *Germanistische Soziolinguistik.* 4., neu bearb. Aufl. Berlin.

Löffler, H. (1985), *Germanistische Soziolinguistik*. (Grundlagen der Germanistik; 28), Berlin.

Möhn, D. (1998), *Fachsprachen und Gruppensprachen*. In: L. Hoffmann u.a. (Hrsg.), Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft (HSK; 14.1), Berlin/New York, 168–181.

Möhn, D./ R. Pelka (1984), *Fachsprachen. Eine Einführung*. (Germanistische Arbeitshefte 30), Tübingen.

Nedelmann, B. (1985), *Geheimnis – Ein interaktionistisches Paradigma*. In: vorgänge 78(6), 38–48.

Neuland, E./ P. Schlobinski (2014), *Sprache in sozialen Gruppen*. In: E. Felder/ A. Gardt (Hrsg.), Handbuch Sprache und Wissenschaft. (Handbücher Sprachwissen; 1), Berlin. 292–313.

N.N. (2012), *USA: 377 Begriffe werden online überwacht*. URL http://futurezone.at/netzpolitik/usa-377-begriffe-werden-online-ueberwacht/24.581.393 (abgerufen 31.12.2015).

N.N. (2013), *Schlüsselwörter wecken kein NSA-Interesse*. URL http://futurezone.at/digital-life/schluesselwoerter-wecken-kein-nsa-interesse/24.600.531 (abgerufen am 31.12.2015).

N.N. (2015), Die Playstation als Werkzeug für Terroristen. URL http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/4867767/Die-Playstation-als-Werkzeug-fur-Terroristen (abgerufen am 31.12.2015).

N.N. (o.J.), *Geheimcode der ISIS geknackt.* URL http://www.oe24.at/digital/Geheimcode-der-ISIS-geknackt/215529552 (abgerufen am 31.12.2015).

Osterloh, K. (2004), *Kriminelle Substrukturen bei MigrantInnen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.* In: Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe 2, 1–18. URL http://www.bildungswerk-irsee.de/stat/Archiv/Online-Archiv/2010/Forensiktagung%202010/Kriminelle%20Subkulturen%20K.%20Osterloh.pdf (abgerufen am 31.12.2015).

Paschen, U./ A. Bastek (2000), *Brauchen wir eine Fachsprache im Qualitätsmanagement?* In: Gute Hospital-Praxis, Beiträge zur Guten Praxis in Medizin und Wissenschaft, Inst. f. Qualität-Systeme in Medizin und Wissenschaft, Elektronische Post, Sendung 1, Hamburg. URL http://www.iq-institut.de/wp-content/uploads/2011/01/01fachsprache_iq.pdf (abgerufen am 28.12.2015).

Reinart, S./ W. Pöckl (2015), *Romanische Fachsprachen: Eine Einführung mit Perspektiven aus der Übersetzungswissenschaft*. (Romanische Arbeitshefte; 63), Berlin/Boston.

Reiter, R. (1987), *Die Dunkelheit der Sprache der Alchemisten*. In: Muttersprache 97, 323–326.

Roelcke, T. (2014), *Zur Gliederung von Fachsprache und Fachkommunikation.* In: Fachsprache 37 (3–4), 154–178.

Roelcke, T. (2009), *Fachsprachliche Inhalte und fachkommunikative Kompetenzen als Gegenstand für deutschsprachige Kinder und Jugendliche.* In: Fachsprache 31 (1–2), 6–20.

Roth, P.E. (2000), *Organisierte Kriminalität in Russland. Die Rolle der „Diebe im Gesetz“*. In: Kriminalistik 11, 725–730.

Rütsche, P. (2005), *Fachleute und Laien – eine labile Kommunikationsbeziehung*. In: Höhere Fachschule für Sprachberufe = Schule für Angewandte Linguistik (SAL), Zürich. URL http://www.sal.ch/pages/fachleute-und-laien---eine-labile-kommunikationsbeziehung (abgerufen am 28.12.2015).

Schank, G./ J. Schwitalla (2000), *Ansätze neuerer Gruppen- und Sondersprachen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts*. In: W. Besch et. al. (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2., veränderte u. erw. Aufl. (HSK; 2.2), Berlin/New York, 1999–2008.

Schmidt, Ch.M. (2001), *Abstraktionsgrad als Fachsprachenparameter? Die methodologische Relevanz eines kognitivlinguistisch fundierten Fachsprachen-Begriffs aus interkultureller Perspektive*. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, H. 34, 83–104.

Schnadwinkel, B. (2002), *Neue Medien – neue Metaphern? Sprachliche Erschließung des neuen Mediums Internet durch Metaphern (deutsch-französisch)*, Hausarbeit, Universität Hamburg, URL https://www.yumpu.com/de/document/view/19719182/neue-medien-neue-metaphern-sprachliche-metaphorikde (abgerufen am 31.12.2015).

Siewert, K. (2003), *Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung. Mit einem Wörterbuch der Masematte aus Sprachbefragungen und den schriftlichen Quellen*. (Sondersprachenforschung 8), Wiesbaden.

Siewert, K. (2016, in Druck), *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen: Rotwelschdialekte*. Berlin.

Siewert, K./ Ch. Efing (2017, in Druck) (Hrsg.): *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen: Rotwelschdialekte*. Berlin.

Simmel, G. (1968), *Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft*. In: G. Simmel (Hrsg.), Soziologie, Berlin. 256–304.

Solschenizyn, A. (1978), *Der Archipel GULAG*. Reinbeck.

Streicher, H. (1928), *Die graphischen Gaunerzinken*. (Kriminologische Abhandlungen), Wien.

Turai, O. (2011), *Deutsche Elemente der Budapester Gaunersprache 1880-1930*. In: Z.K. Lengyel (Hrsg.), Ungarisches Jahrbuch Jg. 2009-2010, Bd. 30, Regensburg, 57–103.

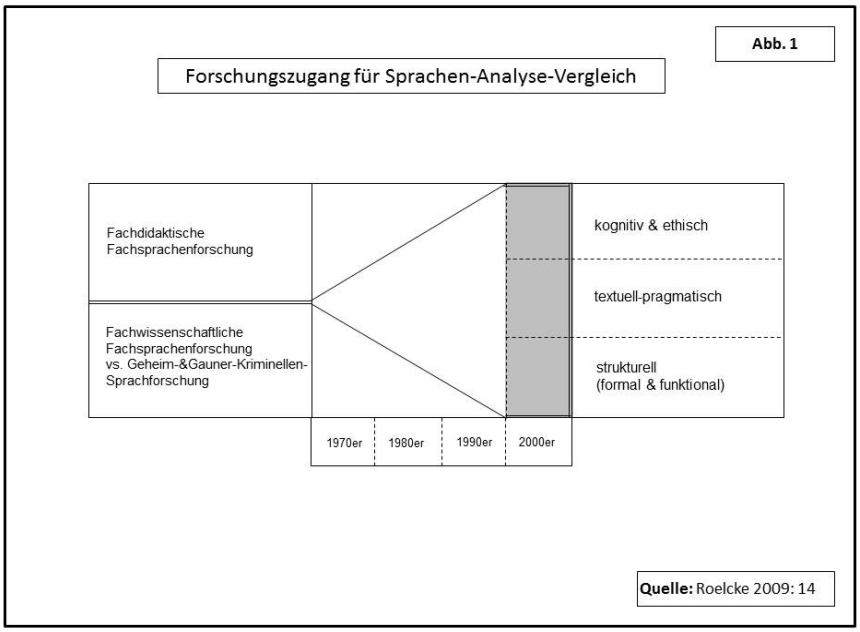
Vidino, L./ S. Hughes (2015), *ISIS in America: From Retweets to Raqqa*. Washington.

Walpot, M. (2010), *Sprachen im Geheimen*. URL http://diepresse.com/home/science /610173/Sprachen-im-Geheimen (abgerufen am 30.12.2015).

Weidacher, G. (2012), *Aspekte einer Typologie der Geheimkommunikation*. In: Ch. Braun (Hrsg.), Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. (Lingua Historica Germanica; 4), Berlin. 23–48.

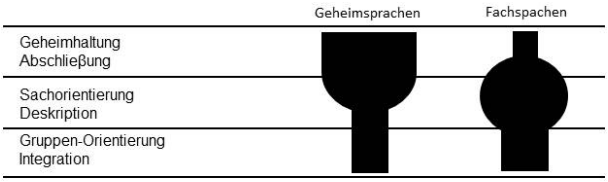
Weimann, G. (2015), *Terrorism in Cyberspace. The next generation*, Foreword by Bruce Hoffman, New York.

Anhang:



Funktionen von Fach- u. Geheimsprachen

Abb. 2



	Geheimsprachen	Fachspachen
Sachinformation	+++	+++
Kooperation	+++	+++
Geheimhaltung	+++	+
Gruppen-Solidarisierung	+	+
Gruppen-Diskriminierung	-	+
Machtstabilisierung	+	+
Opposition gegen Macht	-	-

Quelle: Bausinger 1972: 124 (o.) u. Erweiterung v. Polenz (u.)

Rotwelsch-Dialekt & Fachsprachen-Vergleich

Abb. 3

Rotwelsch-Dialekt	**Fachsprache**
Ziel: Geheimhaltung, Ausschluss Dritter vor Kommunikation (Jargon)	**Ziel: ökonomische, eindeutige, präzise Informationsübertragung nach außen, Redundanz-Reduzierung durch Definition, Terminologisierung** (klar begrenzter Bedeutungsumfang)
vage, erst durch Kontext vereindeutigt, Synonymen-Vielfalt	
v.a. **gesprochen**, selten geschrieben	Geheimsprachlicher Effekt = Nebeneffekt! (Mißbrauch)
v.a. **regional begrenzt**	
deckt viele semantische Wortfelder des Alltags ab, komplementär zur Fachsprache, breites Anwendungsfeld	weniger umfassend, lexikalisch wesentlich engeres Feld, thematische Gebundenheit
Gruppen-orientiert, bezeichnet inhaltlich nichts Neues: Dublette zum Deutschen	**sachorientiert**, lehrt fachlich Neues (Bezeichnungsnotwendigkeit, füllt lexikalische Lücken), kann aber **Gruppen-stabilisierend** sein
Lernen als Kind; wie Muttersprache	Lernen mit fachlichem Lernen (Studium, Ausbildung)

Quelle: Efing 2008: 31